

IV SZENISCHE MEDIEN

Wolfgang Asholt: Gesellschaftskritisches Theater im Frankreich der Belle Epoque (1887-1914).- Heidelberg: Winter 1984 (Studia Romanica 59), 288 S. + 173 S. Anhang, DM 80,-

Die Arbeit untersucht einen fast vergessenen Bereich des französischen Theaters, der - zwischen Boulevard und Avantgarde angesiedelt - eine wesentliche Rolle bei der Herausbildung des Theaters des 20. Jahrhunderts spielte - ein Theater, das sich weder in der Konvention erschöpft noch diese und die sie bedingenden Faktoren avantgardistisch überspringt, sondern seine soziale Umwelt im doppelten Wortsinne reflektiert.

Auf die kurze Einleitung zur methodischen Problematik - Diskrepanz zwischen zeitgenössischem Erwartungshorizont und a-posteriori-Sicht des Literaturhistorikers, Beschränkung auf schriftliche Zeugnisse (Kritiken in Periodika) bei der Rekonstruktion der Rezeption, selbstzerstörerische Dialektik des Genres (Wirksamkeit, d.h. Veränderung des Referenzobjektes, macht es wegen des Mangels an ästhetischer Autonomie nichtig) - folgt die Darstellung der Rahmenbedingungen und Voraussetzungen: Epochenabgrenzung, sozio-ökonomische Basis, Gesellschaftsstruktur, Theater und Publikum in Paris, das dramatische Gattungssystem und seine Wandlung, Theaterkritik in der Presse, Theorie und Ästhetik des Theaters, besonders der behandelten Autoren. Dies wird ergänzt durch eine ausführliche Bibliographie und die im Anhang beigefügten 'fiches techniques' der meist schwer zugänglichen Stücke mit den wesentlichen Daten von der Inhaltsangabe bis zu den Aufführungszahlen. Dem Leser wird es so sehr erleichtert, die drei Analyseschritte nachzuvollziehen: 1. Darstellung des produktionsästhetischen Aspektes: Dramenkonzeption und Intention des Autors und deren Realisierung; 2. Untersuchung der zeitgenössischen Rezeption gemäß der Theaterkritik in Zeitungen und Zeitschriften; 3. Versuch, die "geschichtsbildende Funktion" (S. 11) der Stücke, d.h. ihre Wirkung auf die sozialen Verhältnisse zu erfassen.

Bei der Untersuchung der Werke selbst verbindet Asholt thematische und chronologische Aspekte. Er bildet, gestützt auf zeitgenössische Zuordnungen, drei Gruppen: 'Théâtre d'amour' (G. de Porto-Riche, H. Bataille, H. Bernstein), 'Théâtre d'idées' (F. de Curel, P. Hervieu) und 'Théâtre social - Théâtre de combat' (E. Brieux, O. Mirbeau). Innerhalb der Gruppen und der Œuvres verfährt die Analyse chronologisch.

Bei der Darstellung selbst fallen zwei Besonderheiten auf: erstens die Vielfalt des Corpus in allen wesentlichen Dimensionen - Formen und Strukturen, Themen, ideologische Ausrichtung, Position in der Gattungsevolution, Resonanz bei Zuschauern und Kritik; zum andern die häufige Weigerung der Kritik, auf die Thematik der Stücke einzugehen. Deren eigentliche Absicht wird also von einem Teil der Rezipienten weitgehend abgewehrt. Diese Beobachtung, zusammen mit dem von Asholt zur Stütze seines Ansatzes herangezogenen Theorem E. Köhlers über die soziologische Relevanz der Gattungswahl und der Tatsache, daß das Publikum häufig auch bei negativer Kritik

deutliches Interesse zeigt, läßt erkennen, daß hier Werke vorliegen, die Bürgers These, daß bürgerliche Literatur sich letztlich auf die "Dichotomie Ästhetizismus - Trivialliteratur reduziert" (S. 260), in Frage stellen.

Innerhalb des Untersuchungszeitraums werden drei Phasen unterschieden, die der 'République modérée' (1887-1898), die der Dreyfuss-Affaire und der 'Défense républicaine' (1898-1906), die der bürgerlich-nationalistischen Republik (1906-1914). Asholt spricht von einem "vermittelte(n) Korrespondenzzusammenhang zwischen den Entwicklungsphasen des extraliterarischen Bereichs und jenen der dramatischen Literatur" (S. 276), ein Befund, der bei dieser Gattung erwartet, aber in dieser Klarheit doch nur selten erhoben werden kann. Er basiert freilich vorwiegend auf der Auswertung der Zeitungskritik; vielleicht hätte durch die stärkere Beachtung der häufigen Divergenz zwischen Kritik und Publikumsinteresse die Rezeption gerade der Thematik noch genauer differenziert werden können. "Gesellschaftskritik" bedeutete bei diesen Dramen offensichtlich Ausnutzung eines Freiraumes für Denkspiele und "Probearbeiten" (im Sinne Freuds) nach den verschiedensten Richtungen hin.

Asholts abschließender 'Ausblick' bestätigt die Notwendigkeit der Gattung als eines Mediums sozialer (Selbst-)Reflexion durch den Verweis auf ihr Weiterleben in anderen Kontexten ('Comédie Française', Film). Die Arbeit hat somit nicht nur eine Lücke der Literaturgeschichte geschlossen, sie illustriert zudem die Möglichkeiten der Rezeptionsgeschichte, aber auch deren Grenzen, insofern als bestimmte Dimensionen des Phänomens (und deren Interferenzen, hier z.B. zwischen Kritik und Publikumsreaktion) als wenig institutionalisierte oft nur mühsam zu erfassen sind.

Michael Rother